



KUTTE STATT KRAWATTE

00-00

Er hatte Firmen gegründet, strategische Projekte geleitet und Mitarbeitende geführt. Bis er den Entschluss fasste, nur noch Gott dienen zu wollen. Damit startete die anspruchsvollste Aufgabe seiner Karriere: die Gründung eines Ordens.

 **Timea Hunkeler**

 **Ruben Ung**

Die Geschichte von Markus Hauser (51) klingt, als wäre sie einem modernen Märchen entsprungen. Eine Familie mit drei Kindern, Erfolg im Beruf, ein schönes Haus: Mit 35 Jahren hatte Hauser seine Lebensziele scheinbar erreicht – so dachte er. Doch vor etwas mehr als einem Jahr erhielt er einen »himmlischen Auftrag«. Er verspürte »ein Gefühl im Herzen«, wie er es formuliert. Dieses Gefühl hatte er schon früher verspürt, aber ignoriert. Jetzt aber liess es ihn nicht mehr los. Im Winter 2018/19 ermutigte es ihn, seinen Job als Leiter für strategische Projekte und rechte Hand des CEO bei der Daru-Wache AG allen Unwägbarkeiten zum Trotz aufzugeben und Mönch zu werden. Ohne finanzielle Absicherung.

Mit zwölf Gleichgesinnten gründete er den Verein für den evangelischen Orden Sola Gratia im schweizerischen Baden – mit dem Segen seiner Familie: Mittlerweile war Hauser geschieden und alleinerziehender Vater von drei erwachsenen Söhnen. Diese unterstützen ihren Papa beim Schritt in ein neues Leben. Die Ordensmitglieder tragen eine Tracht und verpflichten sich zu Armut und Gehorsam gegenüber Gott. Hausers früheres Arbeitsumfeld hatte die Entscheidung wenig positiv aufgenommen. »Du bist verrückt geworden!«, musste er sich anhören. Aber ihm war klar: Er musste den Schritt wagen.



»Ein Jünger von Jesus ist ein Lerner«, sagt Bruder Markus. Seit er als Mönch lebt, entdeckt er neue Talente: Musizieren und Schreiben.

Das Gleichnis von der Teetasse

Es ist ein kühler Tag inmitten der Stadt Baden. Von außen deutet nur die Türklingel mit den Worten »Sola Gratia« auf das hin, was sich hinter der alten Holztür verbirgt. Im Treppenhaus zieht ein kalter Wind durch die Ritzen, die Stufen im Eingangsbereich knarren bei jedem Tritt. Es ist die warme Stimme von Bruder Markus, wie sich Hauser heute nennt, die das Haus plötzlich mit Leben füllt. Mit einem breiten Grinsen im Gesicht bittet er in seine Wohnung im obersten Stock. Um sich aufzuwärmen, gibt es Tee von einem Biohof in der Nähe. Das Teetrinken erinnere ihn daran, geerdet zu bleiben. »In der heutigen Zeit erfahren wir so viel Ablenkung. Der Alltag ist wie eine Tasse Tee: Alles wirbelt herum und wir trinken es ungefiltert, weil wir ungeduldig sind. Wenn man jedoch abwartet, setzt sich der Satz am Boden der Tasse und wir können einen sauberen Tee trinken.«

Der Mensch ist heute oft nur eine Milchkuh. Gibst du keine Milch, landest du auf dem Schlachthof.

Dann führt Hauser durch sein Reich – bestehend aus einem Gebetsraum, einem Aufenthaltsraum mit Küche, dem Zimmer für seinen Mitbewohner und Gründungspräsidenten des Ordens, einem Bad und einem Gäste-WC. Auf ein Symbol stößt man dabei immer wieder: das Ordenskreuz, um das sich eine Schlange schlingt. »Es ist seltsam, aber Gott hat mir dieses Zeichen geschenkt! Ich habe es deutlich vor meinen Augen gesehen«, betont Bruder Markus. Es gehe auf eine biblische Geschichte zurück. Schlangen bissen die Israeliten, weil sie ungehorsam waren. Da sprach Gott zu Mo-

se, er solle eine eiserne Schlange herstellen und auf einem Stab befestigen. Jeder, der auf diese Schlange blickte, sollte vom Tod gerettet werden. »Eigentlich passt das gut in unsere Corona-Zeit!«

Im Dachgeschoss des alten Hauses befindet sich eine kleine Abstellkammer. Auf dem Türschild steht: »Klausen«. »Mehr zum Leben brauche ich nicht«, sagt Hauser und zeigt auf sein Bett, daneben hängt seine Kutte, die er nur selten trägt. Durch das eingebaute, farbige Kirchenfenster – konzipiert hat es ihm ein Freund – fällt ein schmaler Streifen Licht in den Raum. Es sind die kleinen Dinge im Leben, die jetzt eine große Bedeutung bekommen haben. Wie beispielsweise die Tauben im Dachstock über ihm. Hauser schiebt eine mit Stoff bezogene Holzplatte über der schmalen Treppe zur Seite. »Damit die Vögel sich nicht gestört fühlen.« Er beobachte sie gerne, vor allem jetzt, in der Brutzeit. »Da hinten in der Ecke liegt sogar ein Ei«, freut er sich.

Ein »Dämon« namens Mammon

Geld spielt für den ehemaligen Geschäftsmann keine Rolle mehr. Früher betreute er große Projekte, gründete erfolgreich drei Firmen und war verantwortlich für zahlreiche Mitarbeiter. »Im Vordergrund stand immer das Geld. Die Menschen betrachtete auch ich als Ressourcen«, räumt Bruder Markus ein. Ihn störte besonders, dass der Mensch nur solange tragbar war, wie er seine Leistungen erbrachte. Gleichzeitig gebe man sich als Unternehmen nach außen einen sozialen Anstrich. »Aber eigentlich ist der Mensch heute oft nur eine Milchkuh. Gibst du keine Milch, landest du auf dem Schlachthof«.

Heute spricht Bruder Markus vom »Dämon Mammon«. Wer keinen Erfolg habe, leide unter der Angst, seinen Job zu verlieren und zu kurz zu kommen. Dies löse eine Kettenreakti-

on aus: Irgendwann lassen sich das Auto und die Wohnung nicht mehr bezahlen und die Kinder nicht mehr ernähren. »All diese Ängste umgeben uns und prägen den Alltag oft unbewusst.« Hauser, der zurzeit im selbst auferlegten Noviziat (dem »Prüfjahr« für Mönche) lebt, hat selbst keine Ängste mehr. Er sei nicht mehr geldgetrieben, sondern gottgetrieben. Die Besitzlosigkeit mache frei.

Gott ist mein Versorger. Er wird sich um mich kümmern. Darauf habe ich immer vertraut.

Ein Gartenhaus stiftet Lebensfreude

Zu Beginn des Noviziats war es eine Umstellung für den 51-Jährigen, sich nicht mehr um die Arbeit und das Einkommen zu kümmern. Gerade hatte er Bad und WC seines Hauses einer Renovation unterzogen und ein neues Auto angeschafft. Da wäre etwas Liquidität gelegen gekommen. Als Vizepräsident eines Familiengartenvereins hätte er sein Gartenhäuschen locker für 4800 Euro verkaufen können. So machte er sich nach seiner Kündigung auf die Suche nach einem geeigneten Käufer. Gefunden hat er jedoch etwas viel Wertvolleres: ein Zeichen Gottes. Denn ein älterer Mann erwies sich als potenzieller Käufer für sein Gartenhaus. Er war verwitwet und sah keinen Sinn mehr im Leben. Das Einzige, was ihm noch Freude brachte, war die Gartenarbeit, wie dessen Tochter Hauser am Telefon erzählte. Trotz großem Interesse gestand sie ihm, dass ihr das Geld für das Gartenhaus fehle. Die Verhandlungen schienen abgebrochen. Dann habe Gott deutlich in seinem Herzen gesprochen: »Markus, gib dem Mann das Gartenhaus gratis«. Einen Moment lang habe

er an dieser Aussage gezweifelt. Denn er brauchte ja das Geld selbst. »Dann rief ich die Frau an und sagte, sie könne das Gartenhaus samt nutzbarer Fläche für ihren Vater kostenlos haben«, erzählt Bruder Markus. Obwohl sie es kaum glauben konnte, nahm sie das großzügige Angebot an. »Gott ist mein Versorger. Er wird sich um mich kümmern. Darauf habe ich immer vertraut«, begründet er seine Entscheidung, die er niemals bereut hat. Dem Mann gehe es heute besser, in der Gartenarbeit sei er aufgeblüht. Zugleich habe Gott ihm gezeigt, dass sich Vertrauen auszahle.

Als Beispiel erzählt Bruder Markus ein weiteres Erlebnis: Nach seiner Kündigung meldete er sich bei der Arbeitslosenkasse und schilderte seine Situation. Weil er seine Stelle freiwillig an den Nagel gehängt hatte, ging er davon aus, kein Anrecht auf sofortige Arbeitslosengelder zu haben. Dann hörte er jedoch, dass ihm die Leistungen zustünden und er nicht – wie zuerst angenommen – abwarten müsse. »Viele meinten, es sei ein Zufall gewesen oder dass es mir dies rechtlich sowieso zustehen würde. Ich aber bin überzeugt, dass Gott seine Hand im Spiel hatte.«

Bodybuilding trotz Bibelstudium

Doch der Glaube an Gott war nicht immer Teil seines Lebens. »Es gab eine Zeit, da hatte ich keine Verbindung zu Gott und wollte alles mit mir selbst ausmachen«, sagt der Novize. Früher habe er oft mit Minderwertigkeitskomplexen zu kämpfen gehabt. Auch der frühe Tod des Vaters habe ihn schwer getroffen. Erst durch einen Arzt, der seiner Mutter und ihm eine CD mit dem Titel »Sinn des Lebens« schenkte, fanden die beiden den Zugang zu Gott. Hauser besuchte zwar eine Bibelschule, aber als junger Mann gelang es ihm nicht, seinen Glauben auszuleben. »Ich fühlte mich gut und sah als Bodybuilder toll aus. Deshalb war ich der Meinung, Gott nicht zu brauchen. Zu-

erst wollte ich das Leben in vollen Zügen genießen.« Dann verunglückte er mit seinem Motorrad, was sein Leben auf den Kopf stellte – und ihn zu einer vertrauensvollen Beziehung zu Gott

In unseren Breitengraden ist der ständige psychische Druck die größte Not des Menschen.

finden ließ. Von da an begleitete ihn der Glaube auf seinem Weg von der Ausbildung bis hin zum Geschäftsführer.

Große Vision für die Region

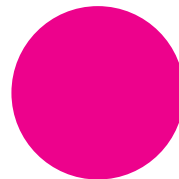
Hauser lebt die Nächstenliebe vor. So arbeitet er seit August 2019 in der Notschlafstelle Baden mit. Doch nun möchte er sich seiner Vision widmen. »Die Notschlafstelle ist eine gute Sache, aber mein Auftrag ist nicht dort«, betont er. Vielmehr träumt er von einem Haus in Baden, in dem die Menschen zur Ruhe kommen können und einen Zufluchtsort finden, wenn sie in Not sind. Dieses Haus soll rund um die Uhr geöffnet sein. »Ich denke, Gott will ein Haus, das immer zugänglich ist und in dem man bei ihm Ruhe finden kann. Leider sind viele Kirchen nur zu gewissen Zeiten geöffnet.«

»Heute sind in unseren Breitengraden nicht mehr Hunger und Obdachlosigkeit die größte Not des Menschen, sondern der ständige psychische Druck«, sagt Hauser. Werde einem alles zu viel, möchte man jedoch nicht unbedingt zu einer Notschlafstelle. Deshalb sieht er Bedarf an dieser fehlenden Alternative. »Ich selber wäre früher oft froh gewesen, hätte es so etwas gegeben.« Verlaufe alles nach Plan, soll

das Haus innerhalb der nächsten zwei Jahre Wirklichkeit werden.

Leben wie die ersten Christen

Neben diesem Projekt denkt der Verein Sola Gratia über den Kauf eines Bauernhofs in der Region nach. Dort soll ein Ort entstehen, wo man Boden unter den Füßen kriegt, sich wieder erden kann. »Wenn es solche Angebote nicht gibt, vergessen und verdrängen wir, machen wie Maschinen weiter und schmeißen solche Gefühle in irgendwelche Räume in unseren Herzen, damit wir uns nicht damit beschäftigen müssen«, ist sich Hauser sicher. Auf dem Bauernhof von Sola Gratia sollen Menschen Ferien oder auch nur einen Tag verbringen können. »Wer Wind, Wetter und Erde erlebt, wird geerdet.« Spenden und Eigenleistungen sollen das Angebot finanzieren. Zudem möchte der Verein kleine Wohn- und Lebensgemeinschaften bilden. Dabei schwebt Bruder Markus das 2/5-Prinzip vor: Zwei Personen erzielen ein Erwerbseinkommen erzielen und stellen die Einnahmen der Gemeinschaft zur Verfügung stellen. Eine Person kann sich um hauswirtschaftliche Aufgaben kümmern, zwei werden »werden freigesetzt, um Gott dienen zu können«. Hauser ist überzeugt: »Dies kommt dem Leben der ersten Christen am nächsten.«



Timea Hunkeler

arbeitet als Journalistin und studiert nebenbei Kommunikation. Wenn sie nicht schreibt, fotografiert oder liest, trifft man sie beim Backen an.

